

Vorwort

Die Integrative Grundschule Grumbrechtstraße verfasste im Mai 1994 ihr erstes Schulprogramm. In dem Jahr wurden die Integrationsklassen und die Integrativen Regelklassen zu einem Inklusiven Modell zusammengeführt. Zum Schuljahr 1997/98 wurde das jahrgangsübergreifende System eingeführt.

Seit 2006 arbeitet die Schule in allen Bereichen nach folgendem Schulethos:

**„In unserer Schule ist gleiche Wertschätzung aller Schüler, Mitarbeiter und Eltern selbstverständlich.
Im täglichen Umgang miteinander handeln wir nach diesem Grundprinzip.“**

Die sich aus der Entwicklung der Schule ergebenden Schwerpunkte sind:

- Umgang mit Heterogenität in inklusiven jahrgangsübergreifenden Lerngruppen,
- eine kompetenzorientierte, auf Erkenntnisse der Hirnforschung ausgerichtete Unterrichtsentwicklung,
- eine zukunftsorientierte Schul- und Unterrichtsorganisation,
- eine gute Beziehung zwischen Pädagogen, Schülern und Eltern
- Unterstützende Maßnahmen zur Förderung und Erhaltung der physischen und psychischen Gesundheit
- die enge Vernetzung mit dem Stadtteil

Schulprogramm Inhaltsangabe

- 1 Vorhandene Bedingungen
 - 1.1 Schuleinzugsbereich
 - 1.2 Pädagogisches Selbstverständnis der Schule Grumbrechtstraße
- 2 Unterricht
 - 2.1 Begründung und Zielsetzung der jahrgangsübergreifenden Arbeit
 - 2.2 Unterrichtsentwicklung
 - 2.2.1 Basisunterricht
 - 2.2.2 Projektunterricht
 - 2.3 Diagnostik und Förderung
- 3 Schule als Einheit von Schüler, Eltern und Pädagogen
 - 3.1 Schülermitarbeit
 - 3.2 Elternmitarbeit
- 4 Gesunde Schule
 - 4.1 Umsetzung in die Praxis
 - 4.2 Fortbildung des Kollegiums
- 5 Die Schule Grumbrechtstraße als Schule des Stadtteils
- 6 Evaluation in der Schule Grumbrechtstraße

1 Vorhandene Bedingungen

Die für die integrative, jahrgangsübergreifende Schule Grumbrechtstraße vorherrschenden Bedingungen ergeben sich aus dem Schuleinzugsbereich, der Anzahl der Kinder, der Versorgung mit personellen und finanziellen Ressourcen, den vorhandenen Räumlichkeiten und vor allem aus der pädagogischen Einstellung der hier arbeitenden Pädagoginnen und Pädagogen.

1.1 Schuleinzugsbereich

Das Wohnumfeld der Schule Grumbrechtstraße ist geprägt von einer sehr heterogenen Bewohnerstruktur. Von Mitte 1995 bis 2003 erfolgte eine Teilsanierung des Gebietes durch die Wohnungsbaugesellschaft SAGA. Zurzeit sind diese Wohnblöcke saniert und neu (z. T. mit den alten Mietern) bezogen. Die in Privatbesitz befindlichen Wohnhäuser sind aber nach wie vor in erheblichem Umfang sanierungsbedürftig. Im Schulumfeld wurde seit 2008 eine Reihe von Reihenhäusern sowie Wohnungen in sechsgeschossigen Gebäuden fertiggestellt. Viele unserer Schülerinnen und Schüler kommen Flüchtlingsunterkünften, für die wir die nächstgelegene Schule sind.

Die soziale Problematik im direkten Schulumfeld hat sich vor allem in den letzten fünf Jahren deutlich verbessert. Nach wie vor aber sind viele Kinder unserer Schule mit Arbeitslosigkeit der Eltern, die mit finanziellen Problemen und oftmals mit Existenzängsten einhergeht, sowie mit Zweisprachigkeit und geringen sprachlichen Erfahrungen im Deutschen konfrontiert. Viele Eltern, und damit auch viele Kinder, sind mit der deutschen Kultur und den Gepflogenheiten und Anforderungen in deutschen Schulen nur wenig vertraut. Die sozialen Belastungen im Stadtteil spiegeln sich auf vielfältige Weise auch in Beziehungsproblemen und inadäquaten Konfliktlösungsstrategien wider.

Doch die stärkere soziale Durchmischung, die seit einigen Jahren zu verzeichnen ist, wirkt sich positiv im Schulleben aus. Die Schule wird verstärkt von Eltern angewählt, deren wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen als gut zu bezeichnen sind. Diese wählen unsere Schule aufgrund ihres besonderen pädagogischen Konzeptes an.

1.2 Pädagogisches Selbstverständnis der Schule Grumbrechtstraße

Die inklusive, jahrgangsübergreifende Schule Grumbrechtstraße ist für alle Kinder aus Heimfeld offen. Sie ist gleichzeitig eine Angebotsschule über den Stadtteil hinaus. Wir leben und arbeiten nach folgendem Schulethos:

„In unserer Schule ist gleiche Wertschätzung aller Schüler, Mitarbeiter und Eltern selbstverständlich.

Im täglichen Umgang miteinander handeln wir nach diesem Grundprinzip.“

Behinderte und nicht behinderte Kinder aus unterschiedlichen kulturellen und religiösen Bereichen leben und lernen in einer Lerngruppe. Unterschiedliche Berufsgruppen mit eigenen Betrachtungsweisen und Kompetenzen arbeiten im Kollegium und in Teams zusammen. Dadurch erreichen wir eine sehr große pädagogische Vielfalt und hervorragende pädagogische Synergieeffekte.

Die sehr unterschiedlichen Voraussetzungen, die unsere Kinder mitbringen, erfordern ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen der Pädagoginnen und Pädagogen. Es ist den in der Schule Arbeitenden bewusst, dass eine erfolgreiche Inklusionspädagogik (Inklusion im

weitesten Sinne: Behinderte, von Behinderung bedrohte, sozial bevorzugte und benachteiligte sowie ausländische Kinder) nicht nur vom Einsatz und dem Wissen der Pädagoginnen und Pädagogen abhängt, sondern auch von der Zusammenarbeit des Gesamtkollegiums untereinander und von einer gemeinsam definierten Grundhaltung inklusiver Pädagogik, die sich in dem Schullethos widerspiegelt.

Der Schule geht es um die Gestaltung eines erfolgreichen Zusammenlebens, -lernens und der Weiterentwicklung aller Kinder, Pädagoginnen und Pädagogen unter Einbeziehung und Mitarbeit der Eltern.

Diese seit langem geltenden Grundsätze wurden 2011 durch die Genehmigung des **Schulversuchs 6-jährige Grundschule** weiter gestärkt. Der Schulversuch ermöglicht ein längeres Verbleiben unserer Schüler in einem ihnen bekannten System. So gehen unsere Schülerinnen und Schüler erst nach der 6. Klasse auf die weiterführenden Schulen. Aus den bisherigen Untersuchungen des Institutes für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung zeigen sie einen überdurchschnittlichen Zuwachs sowohl im Bereich ihrer Leistungsentwicklung als auch in der deutlichen Festigung und Entwicklung ihrer Persönlichkeit, was uns sowohl von den Eltern als auch von den weiterführenden Schulen überwiegend bestätigt wurde.

Im Zusammenhang mit den weiteren drei Versuchsschulen haben wir bei der Robert-Bosch-Stiftung die Teilnahme an einem fünfjährigen Schullabor zum Thema gelingendes Lernen in der Inklusion erhalten.

Wir wollen,

- dass die Kinder in einem auf die Zukunft orientierten Unterricht, das die neuesten Forschungen der Lernentwicklung beinhaltet, lernen und sich entwickeln,
- jedes Kind individuell und ganzheitlich erfassen (d.h. möglichst viele Sinne sollen bei der Vermittlung von Unterrichtsinhalten angesprochen werden),
- durch eine vertrauensvolle Beziehungsarbeit zwischen Kindern und Pädagogen unsere Schüler und Schülerinnen zu den ihnen höchst möglichen Leistungen führen,
- sie mit Kompetenzen ausstatten, die es ihnen ermöglichen nach Klassenstufe sechs in den weiterführenden Schulen gut bestehen zu können,
- sie zur Selbstständigkeit anleiten und zu eigenständig, selbstorganisiert Lernenden entwickeln,
- sie in ihrer Kritikfähigkeit ausbilden,
- ihnen helfen, ihre sozialen Kompetenzen zu erweitern (d.h. Empathie entwickeln, Konfliktlösungsstrategien erlernen, Gemeinschaftsaufgaben selbstverständlich annehmen),
- ihnen den bewussten Umgang mit eigener Frustration, Aggression und Stress durch geeignete Techniken ermöglichen,
- sie möglichst umfassend auf ein Leben in einer zukunftsorientierten Gesellschaft vorbereiten.

Die Schule Grumbrechtstraße versteht sich als Lern- und Lebensraum für Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Pädagoginnen und Pädagogen und versucht, einen Ort der Geborgenheit und Ruhe zu bieten.

Das soziale Lernen steht bei uns am Anfang aller Wissensvermittlung. Wir wissen, dass Kinder umso besser und motivierter lernen, je mehr sie sich in ihrer Lerngruppe wohlfühlen. Wir schaffen für die Kinder ein Lernklima, das durch die große Heterogenität der jahrgangsübergreifenden Lerngruppe ein hohes Anreizpotential zum Lernen enthält. Wir geben ihnen die Zeit, die sie benötigen, um ein Thema ihren Möglichkeiten

entsprechend zu bearbeiten, und erwarten dann, dass sie ihre Leistungsmöglichkeiten optimal ausschöpfen können. Die Pädagogik unserer Schule stellt sich auf die unterschiedlichen Nationalitäten ein. Sie öffnet sich anderen Kulturen und bietet so allen Kindern zusätzliche Erfahrungen. Aufklärung und das Miteinanderleben befähigen die Schüler und Schülerinnen andere Lebensweisen kennenzulernen, zu verstehen und zu akzeptieren. So sollen Vorurteile verhindert bzw. abgebaut werden.

An unserer Schule wird ein gewaltfreies Miteinander praktiziert und die hierfür notwendige Unterstützung eingesetzt. Unsere Schule soll ein Raum sein, in dem Schülerinnen und Schüler sowie Pädagoginnen und Pädagogen friedvoll miteinander leben, arbeiten, lernen und Spaß haben.

Wir halten es für notwendig, dass sich Kinder nicht nur als Individuen, sondern auch als Teil einer Gruppe erfahren und verstehen. Nur so werden sie in der Lage sein, Verantwortung zu übernehmen, zu tragen und weiterzugeben. Wir streben die Eigenverantwortlichkeit und Teamfähigkeit an unserer Schule bei den Schülerinnen und Schülern, bei Pädagoginnen und Pädagogen und in der Schulleitung an.

Da sowohl Eltern als auch Kinder ein Anrecht darauf haben zu erfahren, was gelehrt und gelernt wurde, arbeiten wir beständig an einem sich stets weiterentwickelnden Feedbacksystem. Dieses soll letztendlich allen an Schule beteiligten ermöglichen, die gemachten (Lern)Erfahrungen zu reflektieren. Hierzu gehört, dass Eltern bei uns das Recht haben, jederzeit den Leistungsstand und die Entwicklung ihres Kindes zu erfragen. Weiterhin freuen wir uns über Unterstützung der Eltern auch im Unterricht in Absprache mit den jeweiligen Pädagoginnen und Pädagogen.

Da außerschulische Lernorte aus unserer Sicht die Möglichkeiten bieten, fachbezogene Inhalte in einem Zusammenhang zu erkennen und vielfältige lebenswichtige Erfahrungen zu sammeln, machen wir zusätzlich in einem Zwei-Jahres-Rhythmus Klassenreisen. Um die besonderen Fähigkeiten unsere Schülerinnen und Schüler weiter gezielt zu fördern, wird nach Möglichkeit durch Expertenurse ein als zusätzliches Angebot geschaffen.

Ein schulisches umfangreiches Nachmittagsangebot im Ganzttag ermöglicht unseren Kindern sinnvolle und erfahrungsreiche Beschäftigungen. Die hierfür benötigten Mittel werden durch die Umwandlung von Lehrerstunden in Honorarmittel und durch Sponsoren zur Verfügung gestellt.

2 Unterricht

2.1 Begründung und Zielsetzung jahrgangsübergreifender Arbeit

Die Verschiedenheit der Kinder ist bei uns Normalität. Ein nivellierter Leistungsstand kann wegen der verschiedenen Jahrgänge in einer Klasse nicht mehr angestrebt werden. Um Defizite möglichst frühzeitig angehen zu können, ist es unserer Meinung nach oft angeraten, dass die Kinder bereits im Alter von 5 Jahren eingeschult werden. In unserer Schule werden Vorschulkinder mit einer Pädagogik an die Lerngruppen herangeführt, die sich an den handlungsorientierten Entwicklungskonzepten der Montessori- und Projekt - Pädagogik orientiert. Schon der Vorschule steht eine umfangreiche Materialsammlung aus der Montessori-Pädagogik zur Verfügung.

Die tägliche Anbindung der neuen Kinder, die zur Schule kommen, an ältere Patenkinder ermöglicht ihnen ein leichteres Hineinwachsen in die Rituale und Regeln der Gruppe. So

können sich die jüngsten an ihren älteren Mitschülerinnen und Mitschülern orientieren und durch diese Vorbilder lernen. Unsere Erfahrung mit den Kindern hat gezeigt, dass sie sich unabhängig vom Alter an "Gleichgesinnten" orientieren und oft eine Lern- und Spielgruppe bilden, die sich sowohl aus jüngeren als auch aus älteren Kindern zusammensetzt. Ein Gefühl von Zurückgesetztsein oder Anderssein wird so verhindert. Das Problem des klassischen "Sitzenbleibens" tritt in der Jahrgangsmischung nicht auf, da die Kinder weitgehend individualisiert an ihrem jeweiligen Stand in einem neuen Schuljahr weiterarbeiten. Der Druck des Sitzenbleibens und das Frustrationserlebnis des Wiederholens, des Sich-Neu-Orientieren-Müssens in einer unbekanntem Gruppe mit unbekanntem Bezugspersonen entfallen. Der erhebliche Eingriff in die Befindlichkeit des Schülers, bzw. in sein Selbstbewusstsein wird vermieden, da es den Wechsel in eine niedrigere Klassenstufe nicht mehr gibt. Dies ist demnach eine wichtige Unterstützung für das Selbstkonzept unserer Kinder. Bei sehr langsam lernenden Kindern kann es jedoch dazu kommen, dass diese in unserem System länger verbleiben. Unsere langjährige Erfahrung mit jahrgangsübergreifenden Lerngruppen hat gezeigt, dass so auf den möglichen Nachholbedarf, im Gegensatz zum klassischen Wiederholen, besser eingegangen werden kann. Weiterhin haben wir festgestellt, dass unsere Kinder sehr bewusst ihren Aufgaben des Helfens auch in den fachlichen Bereichen gerne nachgehen und dabei sehr erfolgreich sind.

Unsere Schule wurde in den vergangenen Jahren auch von Eltern hochbegabter Schüler angewählt. Diese leistungsstarken Schüler haben durch die Individualisierung des Unterrichts die Möglichkeit, langwierige Übungsphasen zu überspringen und schneller die nächste Kompetenzstufe zu erreichen. Sie orientieren sich an den Lernzielen und Kompetenzen älterer Schüler. Die Kinder erlernen in den Gruppen selbstverständlich die Einzel-, Partner- und Teamarbeit. In diesen unterschiedlichen Arbeitsformen gewöhnen sie sich an Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit für ihr eigenes Lernen. Unsere ursprüngliche Hoffnung, dass durch diese Arbeitsformen im jahrgangsübergreifenden Unterricht das aggressive Konkurrenzdenken unter den Schülern unterbleibt, hat sich bewahrheitet. Die Untersuchungen des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung nach dem Übergang unserer Schüler in die weiterführenden Schulen zeigen hervorragende Ergebnisse bei der Entwicklung des Selbstbewusstseins, der Leistungsentwicklung, der Selbstständigkeit und der Einstellung des Schülers zum Lernen.

2.2 Unterrichtsentwicklung

Die Unterrichtsgestaltung wird durch verschiedene und wechselnde Lernformen geprägt. Das Kind wird hier als Ganzes angesehen, so dass alle Sinne bei der Methodenauswahl mit bedacht werden müssen. Ganzheitliches Lernen wird z.B. in Projektarbeit und durch Realbegegnung erreicht.

Jahrgangsübergreifendes inklusives Arbeiten bedeutet ein erweitertes Spektrum an Lernangeboten für die Schülerinnen und Schüler. Um dem individuellen Entwicklungs- und Lernstand des Kindes gerecht zu werden, ist es erforderlich, dass die Schüler auf verschiedenen Niveaus arbeiten. Die Ergebnisse über Lernen in der neueren Hirnforschung gebieten ein Überdenken alter Unterrichtspraktiken.

Seit 2010 ist der Unterricht in der Schule Grumbrechtstraße in die Bereiche Basisunterricht und Projektunterricht aufgliedert.

2.2.1 Basisunterricht

Der Basisunterricht bezieht sich auf die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch. Er erfolgt individualisiert und hat als Ziel ein selbstorganisiertes Lernen, das nicht nur Wissen sondern nachhaltig Kompetenzen speichert.

Im Durchschnitt arbeiten die Kinder alle zwei Wochen an einem Arbeitsplan, dem sogenannten Basisplan. Jeder fertige Basisplan enthält eine Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler sowie ein Feedback der Pädagoginnen und Pädagogen für Schülerinnen und Schüler sowie für die Eltern. Die Basispläne sind in ihrer Struktur gleich, obwohl sie an der Entwicklung der Kinder in der jeweiligen Stufe angepasst sind. So erhalten die Kinder in der Stufe I (1. und 2. Jahrgang) die vom Kind zu erreichenden Lernziele, die zu einer Kompetenz hinführen. Die Kompetenz selber wird nicht mit aufgezeigt, da sie aus unserer Sicht für ein Kind dieser Altersstufe zu komplex ist.

In der Stufe II und III werden die zu erreichenden Kompetenzen aufgeführt. Die zu erreichenden Kompetenzen im Basisunterricht sind für alle Stufen inklusive der Vorschule im **Schulcurriculum** festgehalten. Das Curriculum der Schule Grumbrechtstraße richtet sich nach den im Bildungsplan ausgewiesenen Kompetenzen und berücksichtigt die Besonderheiten und die große Heterogenität der Schülerschaft der Schule.

Über allem steht das **Methodencurriculum**. Es enthält, nach Jahrgängen aufgeschlüsselt, die im Unterricht anzuwendenden Methoden. Diese sollen durch stetes praktizieren der Pädagogen den Kindern bewusst gemacht und im Unterricht von diesen übernommen und angewendet werden.

2.2.2 Projektunterricht

Im Projektunterricht werden alle anderen Fächer so umgesetzt, dass die fachlichen Kompetenzen des Bildungsplans erfüllt werden. Durch die fächerübergreifenden Projektthemen wird das erlangte Wissen des Kindes in unterschiedlichen Bereichen im Gehirn vernetzt. Es wird mit dem Projektthema abgespeichert und ist somit deutlich besser abrufbar. Je älter die Kinder werden, desto größer ist der Anteil an problemorientierten Projektaufgaben. Um diese „Projektprobleme“ lösen zu können, muss das Kind auf sein Wissen zurückgreifen. Dieses ist der Prozess, bei dem aus gespeichertem Wissen die Umwandlung in Kompetenzen erfolgt. Jedes Projekt wird über einen Zeitraum von drei bis vier Monaten erarbeitet. Hierzu gehören auch Exkursionen, sodass die Schüler sehen, wie sich das Projektthema in der Wirklichkeit darstellt. So erleben die Kinder ein Projekt aus den unterschiedlichen Fachbereichen, verbunden mit Erlebnissen und Spaß. Letzterer trägt dazu bei, das erarbeitete Wissen intensiver zu festigen. Dieses wirkt sich positiv sowohl auf den Leistungsbereich als auch auf die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes aus. Die Projektarbeit wird der Schulöffentlichkeit, dem Stadtteil und der Presse präsentiert.

Das Vorstellen von Projektarbeiten vor der Gruppe oder einem größeren Rahmen, gibt den Kindern die Möglichkeit sich im Präsentieren und Darstellen ihrer Arbeiten allein oder im Team zu üben.

Durch diese Arbeitsweisen werden die Schülerinnen und Schüler zu selbständigem, eigenverantwortlichem Tun angeregt und in ihren individuellen Bedürfnissen und Entwicklungen gefördert. Sie lernen dabei Partnerarbeit kennen und in kleinen Gruppen zu arbeiten. Das eigenständige Forschen und Entdecken ermöglicht den Kindern einen großen Anteil an der inhaltlichen Mitbestimmung ihres Lernens zu übernehmen. Im Unterricht können wir hierbei auf unsere langjährigen Erfahrungen mit offenen Unterrichtsformen, Projekt-, Werkstatt- und Montessori-Arbeit zurückgreifen. Auch Formen der äußeren Differenzierung sind nicht ausgeschlossen, d.h. Arbeiten in Interessens- und Leistungsgruppen.

2.3 Diagnostik und Förderung

Vor einer gezielten Förderung steht eine prozessbegleitende Diagnostik, die schon vor Schulbeginn erfolgt. Seit dem Schuljahr 2006/2007 erfolgt in Hamburg eine erste Diagnostik bei der Untersuchung der 4 ½-jährigen Kinder. Hierbei sollen Schwierigkeiten in der Deutschen Sprache, Sprachstörungen, Verhaltensauffälligkeiten, motorische Störungen und Retardierungen deutlich werden. Zusätzlich wird in der Schule Grumbrechtstraße seit 1991 im Januar bei der Schulanmeldung eine **Eingangsdiagnostik** und Elternbefragung durchgeführt. Im Mai werden die angemeldeten Kinder bezüglich ihrer sozialen Fertigkeiten und in ihrem Gruppenverhalten betrachtet. Dieses findet im so genannten „**Schnupperunterricht**“ mit mehreren Pädagogen statt, die ihre Beobachtungen dokumentieren. Zusätzliche **Informationen** der Schulärztin **aus den medizinischen Eingangsuntersuchungen** ergänzen das Bild vom Kind.

Der intensiven Eingangsdiagnostik fällt im Zuge der **Schwerpunktschule** Grumbrechtstraße eine noch größere Bedeutung zu, um jedes Kind bestmöglich individuell zu fordern bzw. zu fördern. Alle Ergebnisse werden in einer Übersicht zusammengefasst und stehen dem Team, das für die Zuordnung der neuen Kinder in eine Lerngruppe zuständig ist und den jeweiligen Pädagoginnen und Pädagogen der Lerngruppe zur Verfügung.

Ab dem **zweiten Schulbesuchsjahr** werden für Kinder, die **Auffälligkeiten im kognitiven Bereich** zeigen (das gilt auch für Hochbegabte) weitere diagnostische Verfahren durchgeführt. Bei Verdacht auf Schwierigkeiten beim Hörvermögen, bei Hörverarbeitungsstörungen, bei Störungen des Sehvermögens oder bei Sehverarbeitungsstörungen wird nach Bedarf auf Fachärzte verwiesen. Eine laufende Schülerbeobachtung stellt das einzelne Kind in den Mittelpunkt. Sie erfolgt, um seine Gesamtpersönlichkeit mit den kognitiven Möglichkeiten und dem momentanen Leistungsstand zu erkennen. Aus den Beobachtungen werden schülerbezogene und sinnvoll geplante Unterrichts- und Erziehungsschritte ermöglicht. Weiterhin ist es Ziel der Schülerbeobachtung, die Schüler und Eltern angemessen beraten zu können.

Aufgrund der Teilnahme am Schulversuch der 6-jährigen Grundschule wird die Schule Grumbrechtstraße intensiv durch Tests und Befragungen des IfBQ begleitet. Bereits in der Vorschule findet eine Testung der Vorschüler mit dem Instrument „mini KEKS“ statt. Dies basiert vor dem Hintergrund, frühzeitig die Stärken und Schwächen der Kinder erfassen zu können. Im 1. Schuljahr wird „KEKS“ durchgeführt. Das Instrument wurde aufgrund des Schulversuchs 6-jährige Grundschule ausgewählt und wird in den vier Versuchsschulen durchgeführt. Zugleich dient KEKS Deutsch auch zur Feststellung der additiven Sprachförderung. In Klasse 4 und 6 nehmen die Schüler an der „KESS“ Testung teil. Dieses erfolgt ebenfalls vor dem Hintergrund des Schulversuchs 6-jährige Grundschule. Bedingt durch eine detaillierte Rückmeldung können

- Rückschlüsse auf die individuellen Lernvoraussetzungen und Lernfortschritte des einzelnen Kindes gezogen werden sowie
- Aussagen über die Qualität und Effektivität des Unterrichts und des Schulversuchs.

Neben der Durchführung von standardisierten Tests, die im Zuge der 6-jährigen Grundschule durchgeführt und evaluiert werden, wird dieser Bereich durch die Durchführung der KERMIT 2, KERMIT 3 und KERMIT 5 Testung ergänzt. Der Auswertung der KERMIT 3 und KERMIT 5 Testung kann der individuelle Lernfortschritt in den einzelnen Lerngruppen entnommen werden. Zudem erhält die Schule Grumbrechtstraße auch Ergebnisse der KERMIT 7 Testung. Sie enthält Aussagen über die Schüler, die nach Klasse 6, die Schule verlassen haben. Dadurch erhalten die Schule und die Lehrkraft einen Überblick, wie die Kinder in Klasse 7 an ihre Leistungen anknüpfen bzw. diese weiter ausbauen konnten.

Das Gesamtbild eines Schülers wird durch die regelmäßige Teilnahme am HSP, Stolperwörtertest und dem HaReT (verbindlich zu Beginn von Klasse 2) vervollständigt.

3 Schule als Einheit von Schüler/innen, Eltern und Pädagog/inn/en

Die Schule Grumbrechtstraße stellt sich als ein System dar, in dem die teilhabenden Menschen eng miteinander kooperieren. Wir achten darauf, dass die einzelnen Teilbereiche Schülerinnen und Schüler, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen, nicht pädagogisches Personal und in der Schule mitarbeitende Experten in enger Zusammenarbeit und Austausch miteinander stehen. So erkennen wir schnell, wo Probleme aufkommen, und können darauf adäquat gemeinsam reagieren.

3.1 Schülermitarbeit

Die Schülerinnen und Schüler der Schule Grumbrechtstraße werden, wo immer möglich, an der Planung und Durchführung von allgemeinen schulischen und stadtteilbezogenen Aufgaben beteiligt.

Seit vielen Jahren führen die älteren Schülerinnen und Schüler selbstständig in jeder Pause die Ausleihe unserer **aktiven Pause** durch. Sie geben die Geräte heraus, ordnen sie am Pausenende wieder ein und überlegen sich Maßnahmen, wenn Kinder ihr Gerät nicht abgegeben haben. Das Nachforschen über den Verbleib der nicht abgegebenen Sachen wird ebenfalls von ihnen geregelt.

In den Lerngruppen findet der **Klassenrat** verbindlich einmal in der Woche statt. Hier diskutieren die Kinder eigenverantwortlich miteinander ihre Wünsche und Probleme, halten die Resultate fest und führen sie in der täglichen Praxis durch.

Die Lerngruppensprecher/innen kommen einmal im Monat im **Schülerparlament** zusammen. Hier werden die Wünsche und Ideen der Schüler/innen vorgestellt und diskutiert. Die Ergebnisse werden in die Schulöffentlichkeit getragen und in Verhandlungen mit der Schulleitung umgesetzt. Die Arbeit an der Umsetzung des Schulethos wird von den Schüler/inne/n im Schülerparlament unterstützt.

Seit 2013 werden jährlich neue **Streitschlichter** ausgebildet. Die Streitschlichter sind in täglich einer Pause für streitende Schüler erreichbar und können so gemeinsam mit diesen die Probleme besprechen und lösen.

Eine Kollegin ist derzeit in der Ausbildung zur **Beratungslehrerin**.

Bei **Stadtteilprojekten**, wie z. B. dem Stadtteilfest oder dem Neujahrempfang, arbeiten Schülerinnen und Schüler engagiert mit.

3.2 Elternmitarbeit

Die Mitarbeit der Eltern an dieser Schule hat sich bewährt. Sie findet nicht nur in den üblichen Elterngremien statt, sondern auch durch Mitarbeit im Unterricht, gemeinsamen Aktivitäten mit Schülern und Pädagogen (auch an Nachmittagen).

An der Schulentwicklung können Eltern in Arbeitsgruppen mitarbeiten. Im Elternrat haben sich Untergruppen zu den Themen Pressearbeit, Sponsoring und Internetauftritt entwickelt, die die Belange der Schule hervorragend unterstützen. Die Mitgestaltung und Organisation von schulischen Aktivitäten und Elternabenden wird an unserer Schule

intensiv gefördert.

Ein vom Elternrat erstellter **Kompetenzpool** ermöglicht den Pädagoginnen und Pädagogen eine gezielte Ansprache an Eltern für bestimmte Unterrichtsinhalte.

Das Schulethos und die sich daraus ergebenden Erziehungsvereinbarungen wurden von den Eltern maßgeblich mit gestaltet. Der Elternrat bestimmt die Entwicklung der Schule mit und organisiert in Zusammenarbeit mit Pädagoginnen und Pädagogen die Öffentlichkeitsarbeit der Schule.

Dennoch werden auch weiterhin neue Wege gesucht werden, um mehr Eltern als bisher in die Schule einbinden zu können. Nur in der engen Zusammenarbeit mit den Eltern können wir für die Kinder dieser Schule eine optimale Entwicklung ermöglichen.

Die Eltern regeln auch den als gemeinnützig anerkannten **Schulverein**. Dieser akquiriert jährlich Gelder bei Sponsoren, um die von den Schülern gewünschten Veränderungen umsetzen zu können. Der durch Eltern initiierte und von Pädagogen unterstützte, **Sponsorenlauf** hilft, Schülerideen, z. B. für die Pausenhofgestaltung, in die Tat umzusetzen.

4 Gesunde Schule

Schule muss unserer Meinung nach gerade im Bereich der Gesundheit als Organismus verstanden werden. Nur wenn sich das gesamte System in einem stabilen, ausgeglichenen und sich weiter entwickelnden Zustand befindet, erhalten die einzelnen Beteiligten (Kinder, Pädagogen, Eltern u. nicht pädagogische Mitarbeiter) auch die Impulse, die sie dazu befähigen, stabil, ausgeglichen und wachsend zu sein. In dem Organismus Schule haben wir zwei grundsätzliche Bereiche, die bei denen der Gesundheitsaspekt beachtet werden muss. Es sind einerseits die Personen, die hier arbeiten, und es ist andererseits die Organisationsstruktur.

Die Gesundheit der **Personen** ist unter anderem abhängig von der Verbesserung des subjektiven Wohlbefindens, dem Ausbau der eigenen vorhandenen Möglichkeiten im Umgang mit den Anforderungen und der Unterstützung eines als medizinisch gesund definierten Zustandes. Ein wichtiger Grundsatz der im Schulethos festgeschrieben ist und bei uns gelebt wird, ist die Wertschätzung eines jeden Einzelnen. Es ist das Leitmotiv unserer täglichen Arbeit.

Eine gesunde, funktionsfähige **Organisation** beachtet die Bereiche effektive Ressourcennutzung, Problemlösungsfähigkeit, Innovationskraft, offene Kommunikation und Arbeitszufriedenheit. Durch die wachsende Komplexität des Unterrichts und des Schullebens an sich mit seinen gestiegenen Verwaltungs- und Organisationsaufgaben erhält gerade der personale Gesundheitsaspekt eine herausragende Bedeutung.

4.1 Umsetzung in die Praxis

Durch die genaue Beachtung des Gesundheitsaspektes der beiden hauptsächlichen Bereiche (Personen und Organisation) wird das Gesamtsystem Schule Grumbrechtstraße gestärkt.

Im personenbezogenen Arbeitsfeld erhält die Schule durch eine umfangreiche Weiterbildung des Kollegiums die Kompetenzen, mit den physischen und psychischen Schwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler besser umgehen zu können.

So werden auch physiologische Defizite bei der Körperhaltung, der Grob- und Feinmotorik und der Wahrnehmung der Kinder erkannt. In der Ausgestaltung des Schulhofs und Ganztags wird darauf nach Möglichkeit Rücksicht genommen. Die räumliche, personelle und sachliche Ausgestaltung des Ganztags zeigt sich aber noch grenzwertig. Hier wird der moderne Neubau zum Schuljahr 2016/17 hoffentlich Abhilfe leisten. In den Klassenräumen wird auf größenangepasste Sitzmöglichkeiten und ein verträgliches Raumklima geachtet. Im Rahmen der Klimaschule wurden alle Räumlichkeiten mit Thermometern und Luftfeuchtheitsmessern ausgestattet.

Die weiter ausgebaute Gesundheitsvernetzung im Stadtteil ermöglicht eine schnellere und kompetentere Hilfestellung bei den gesundheitlichen Problemen der Kinder. Da es einen Personalwechsel im Gesundheitsamt gegeben hat, sind wir derzeit dabei diese Vernetzung zu reaktivieren. Gesundheit als Unterrichtsinhalt, eine enge Zusammenarbeit mit unserer Schulärztin und die jährliche Zahnuntersuchung erweitern die verbesserten gesundheitlichen Rahmenbedingungen an der Schule.

In der Schule sollen die Kinder lernen, mit ihrem Körper besser umzugehen. Das wird in den Lerngruppen im Rahmen des Sachunterrichts und der gemeinsamen Frühstückszeit unterstützt. Eine ungesunde Ernährung ist ein wesentlicher Faktor für auftretende gesundheitliche Probleme unserer Kinder. Durch das Angebot eines „gesunden Frühstücks“ sowohl durch die Mithilfe der sog. „**Milchmütter**“, die Brote schmieren und Obst schneiden, welches kostenlos an bedürftige Kinder ausgegeben wird und Milch an die Lerngruppen verkaufen, und durch den Profilkurs „**Schulkiosk**“ der Stufe III oder Kochangebote im Ganztags wird das Thema gesunde Nahrung bei Kindern und Eltern verdeutlicht. Ein verantwortungsvolles Feedback und ein sensibler Umgang mit dem Thema Gesundheit zwischen Pädagog/inn/en und Eltern (Elternabende, Elternsprechtage, Elterngespräche), Pädagogen und Kindern (Unterricht, Ganztags, Schülerparlament), Eltern und Kindern (zu Hause) und in den Gruppen untereinander (Pausengespräche, Elternstammtische, Konferenzen, Teamsitzungen, Personalrat/Schulleitung) unterstützt diesen Prozess.

4.2 Fortbildung des Kollegiums

Die Zugehörigkeit der Schule zum Kreis der gesunden Schulen der Robert Bosch Stiftung beinhaltet die Verpflichtung des Kollegiums, sich auch im Bereich Gesundheit weiterzubilden. Diese Fortbildungsmaßnahmen erfolgen zu Themenbereichen, bei denen wir bei uns im Umgang mit unseren Kindern Handlungsbedarfe entdecken. So werden jedes Jahr die Krankheitsbilder der neueingeschulten Kinder mit Förderbedarf vorgestellt und bei Bedarf weiterführende Informationen oder Fortbildungen angeboten. Neben der individuellen Fortbildung einzelner Pädagoginnen und Pädagogen zum Thema Gesundheit und zur Verbesserung der Unterrichtsqualität beschäftigen wir uns auch mit der Belastungssituation der Kollegen; einmal, indem individuelle Wünsche in Belastungssituationen Berücksichtigung finden und indem sich außerschulische Beratungsstellen auf Konferenzen vorstellen können.

5 Die Schule Grumbrechtstraße als Schule des Stadtteils

Der Stadtteil wird von keiner Altersgruppe so intensiv genutzt wie von den 6 - 16 jährigen. Er ist Lernort und Versammlungspunkt, steht für Entdecken und sich Bewähren und ist in seiner Bedeutung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen durchaus den Instanzen Familie und Schule gleichzusetzen. Daher muss die Schule sich diesem Raum intensiver widmen, ihn mit ihren Schülerinnen und Schülern entdecken und als Erfahrungsort zugänglich machen. Die Arbeit in der Schule Grumbrechtstraße erfolgt in einer engen Bindung an den Stadtteil. Dieser bietet Anknüpfungspunkte für viele

Lernbereiche und schafft somit die Voraussetzung für einen direkten Bezug zur täglichen Erfahrungswelt der Kinder. Die Möglichkeit, auf Bekanntes und Erlebtes zurückzugreifen, schafft bei den Schülern eine größere Akzeptanz unter geringerem Angstpotential neue Inhalte aufzunehmen. In ihrer Organisation darf Schule sich daher nicht mehr als reine, von ihrer Umgebung losgelöste Institution ansehen, sondern muss mit den anderen im Stadtteil vertretenen Institutionen den Austausch, besser noch die Vernetzung, suchen.

Unsere in dem Stadtteil Heimfeld Nord liegende Schule hat diesen Schritt teilweise vollzogen. Schule ist hier zu einem Integrationspunkt für vielfältige Veranstaltungen und Projektentwicklungen geworden.

6 Evaluation in der Schule Grumbrechtstraße

Die Selbstevaluation erfolgt durch die Auswertung der Lernstandserhebungen (KERMIT 2, KERMIT 3 und KERMIT 5) in der Schulöffentlichkeit und die Überprüfung der Ziel- und Leistungsvereinbarungen. Beides dient der Selbstreflexion und dem daraus zu erzielenden Erkenntnisgewinn über die eigene Situation. Die Auswertungskonferenzen/-gespräche und die jährlichen Bilanzierungskonferenzen - mit den daraus entstehenden Berichten zu den Ziel- und Leistungsvereinbarungen - ermöglichen eine stete Weiterentwicklung des Unterrichts und der Schule.

Die jährliche Außenevaluation (KESS 4 und KESS 6) durch das Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung ermöglicht wichtige Erkenntnisse über die kognitive und die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Die in regelmäßigen Abständen erfolgende Schulinspektion zeigt einen Gesamtüberblick über den Entwicklungsstand der Schule. Die jährliche Abfrage des Elternrates über alle Bereiche der Schule gibt weitere wichtige Erkenntnisse für alle an der Schule beteiligten Personen.

Alle Untersuchungsergebnisse werden in der seit 2012 eingerichteten Funktionsstelle unserer Schule für Organisations- und unterrichtliche Qualitätsentwicklung verarbeitet. Die Qualitätsbeauftragte erstellt Vorschläge für die nächsten Entwicklungsschritte, die auch in der Schulöffentlichkeit kommuniziert werden.

Somit zeigt sich die Schule Grumbrechtstraße als eine sich stets an den Kindern der Schule weiterentwickelnde und immer neu lernende Organisation.

Hamburg, 23.09.2015